**1. Mai-Rede von Matthias Aebischer, Nationalrat SP/BE**

*gehalten in Adliswil/ZH und Zollikofen/BE*

Liebe Genossinnen und Genossen,

liebe Kolleginnen und Kollegen,

liebe Bürgerinnen und Bürger,

es freut mich ausserordentlich, dass ich heute hier am 1. Mai am Tag der Arbeit einige Worte an Euch richten darf.

**Braucht es den 1. Mai überhaupt noch?**

Das war der provokative Titel eines Zischtigclubs des Schweizer Fernsehens, den ich in meiner Zeit als Moderator geleitet habe. Ich kann die Antwort gleich vorwegnehmen – und Sie alle hier sind der beste Beweis dafür – es braucht ihn, den 1. Mai. Und zwar mehr denn je.

Ich bin nun ein halbes Jahr bereits im Nationalrat, morgen beginnt eine Sondersession dann Ende Monat die Sommersession. Die Vorbereitung auf diese Sessionen laufen in den Kommissionen ab. So haben wir in der WBK, in der Kommission für Wissenschaft Bildung und Kultur etwa diskutiert, wieviele Millionen der Bund in Sportstätte investieren soll. Das sogenannte NASAK-4-Programm sieht vor, dass sich der Bund auch an Anlagen für den Spitzensport betätigt. Die SP unterstützt dieses Anliegen. Oder, wir haben im Zusammenhang mit dem Forschungs- und Innovationsförderungsgesetz diskutiert, wo der einstige Innovationspark möglicherweise zu stehen kommen könnte. Oder, wir haben diskutiert, ob der Kanton Basel-Landschaft als Universitätskanton anerkannt werden soll oder nicht. – Sie merken, das sind alles Themen, welche nicht grosse Wellen werfen und nicht für Schlagzeilen gut sind. Die Kleinarbeit der Politikerinnen und Politiker im Hintergrund findet kaum Beachtung. Oder wie sagte doch kürzlich ein altgedienter Genosse zu mir: „Weisst Du, die alltägliche Knochenarbeit, das reale Leben des Politikers, interessiert kein Schwein.“

**Was interessiert denn die breite Bevölkerung?**

Ein Blick ins Internet zeigt, dass ein Lachanfall vom ehemaligen Bundesrat Hans-Rudolf Merz zum Beispiel sehr stark interessiert. Merz ist in der Fragestunde während einer detailreichen Schilderung über die Zollmodalitäten bei verschiedenen Arten von Bündnerfleisch in schallendes Gelächter ausgebrochen und musste seine Rede unterbrechen. Klar, sie wissen um was es geht. Alleine auf Youtube wurde die Szene mehr als 4 Millionen mal herunter geladen.

Oder sagt ihnen der Name Kashya Hildebrand etwas? Klar, es ist die Frau des ehemaligen obersten Nationalbankers. Es wurde diskutiert, ob wohl sie oder ihr Mann die Devisengeschäfte in sechstelliger Höhe getätigt hatte. 555 mal wurde über Kashya Hildebrand im letzten halben Jahr in den Zeitungen berichtet. Pro Tag im Schnitt also drei Artikel über Frau Hildebrand. Als ob es wichtig wäre, ob sie oder ihr Mann die Transaktion ausgelöst hat. Der oberste Notenbanker und seine Angehörigen dürfen nicht mit Devisen spekulieren. Das ist meine Meinung.

Mehr als 4 Millionen mal das Video vom lachenden Merz und 555 Berichte über die möglichen Tätigkeiten von Frau Kashya Hildebrand.

Zum Vergleich: über den Verteilungsbericht des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes, gab es in der letzten Woche in der Deutschschweiz gerade einmal 19 Artikel in den Zeitungen. Eine wissenschaftliche Auswertung über Löhne, die aufzeigt, dass die Leute mit eh schon tiefen Löhnen immer weniger erhalten und die Reichen mit Löhnen ab 130‘000 Franken immer mehr.

Nicht etwa, dass ich jetzt die schreibende Zunft, oder die Journalistinnen und Journalisten kritisieren will – ich war ja auch 20 Jahre lang Journalist – nein. Ich will damit aufzeigen, dass es den 1. Mai unbedingt braucht. Mehr denn je.

**Der 1. Mai ist der Tag im Jahr, an dem die Ungerechtigkeiten, eben zum Beispiel bei der Lohnverteilung, im Zentrum stehen.**

**Der 1. Mai ist der Tag, an dem Aufrufe über soziale Missstände erhört werden!**

**Der 1. Mai ist der Tag, der den Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern eine Plattform bietet, um Inhalte zu vermitteln.**

So nutze auch ich heute diese Plattform und spreche über die Missstände, welche im Getöse der Schlagzeilen über weniger relevante Sachen oft untergehen.

Ich komme auf den Verteilungsbericht des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes zurück. Er zeigt auf wissenschaftlicher Grundlage, wie stark in der Schweiz in den letzten zehn Jahren die Einkommensungleichheit zugenommen hat. Ein alleinstehender Arbeitnehmer mit einem Lohn um 4000 Franken im Monat erhält im Vergleich zum Jahr 2000, jährlich 1300 Franken weniger Lohn. Der Alleinstehende mit einem grossen Lohn von 10‘000 Franken im Monat konnte seit dem Jahre 2000 deutlich zulegen und zwar um jährlich 6900 Franken. Oder noch deutlicher ausgedrückt: Die Reichen werden immer Reicher, die Armen immer ärmer. Diese Entwicklung ist eines Landes wie der Schweiz, das von sich behauptet zu den am besten entwickelten Länder der Welt zu gehören, unwürdig und muss unbedingt behoben werden. – Hier erwähnen möchte ich: Auch die Rentnerinnen und Rentner haben kaufkraftbereinigt immer weniger Geld zur Verfügung.

Auch topaktuell ist der Lohn von Brady Dougan, dem CEO der Credit Suisse. Dougan verdiente im letzten Jahr 5.8 Millionen Franken. Der Tages-Anzeiger titelte - „Nur 5.8 Millionen für Dougan“ - „Nur“ weil Dougan allein im Jahr 2010 71 Millionen ausbezahlt erhielt. Was soll das? In welchem Land leben wir? Ich hoffe für die Gerechtigkeit, dass Dougans Lohn weiter in dieser Grössenordnung abnimmt. Dann kommt es gut und ich muss sein Salär in meiner 1.-Mai-Rede in einem Jahr nicht mehr erwähnen.

Doch nicht nur die hohen Löhne der Topverdiener sind fragwürdig, sondern vor allem auch all die Privilegien, welche sie geniessen. Die Milliardäre werden pauschalbesteuert. Das ist eine so grossartige Schweizer-Erfindung, dass sich auch viele Milliardäre aus dem Ausland bei uns heimisch fühlen. So geht’s nicht. Die immer neuen Steuersenkungen für die Superreichen müssen gestoppt werden. Das unglaublichste Beispiel dafür ist die Unternehmenssteuerreform II, die zu Milliardenausfällen in der Bundeskasse führt. Allein in diesem Jahr hat die Reform Ausfälle von 400 Millionen bei der Einkommenssteuer und 350 Millionen bei der Verrechnungssteuer zur Folge. Das Bundesgericht hat bestätigt, dass der Bundesrat das Volk vor der Abstimmung ungenügend informiert hat. Undiplomatischer ausgedrückt heisst das, der Bundesrat hat das Schweizer Volk vor der Abstimmung hinters Licht geführt. Der Finanzminister damals hiess Hans-Rudolf Merz – ah ja, der mit dem Bündnerfleisch.

Und - ich werde einfach das Gefühl nicht los, dass das Bündnerfleisch die Leute mehr interessiert als die Ungereimtheiten in Milliardenhöhe.

**Gerade deshalb braucht es ihn, den 1. Mai. Mehr denn je.**

Dank ihm können wir die Ungerechtigkeiten wieder einmal auf den Tisch legen. Und ich sage Euch, die SP und jeder einzelne von uns wird sich dafür einsetzen, so dass diese Ungerechtigkeit bei der Unternehmenssteuerreform II rückgängig gemacht werden kann.

**Was können wir tun? Was könnt Ihr tun?**

Legen sie bei der Bausparinitiative am 17. Juni ein NEIN in die Urne. Sie würde den Reichen ein weiteres Steuergeschenk bescheren. Denn nur die Leute, die viel Geld haben, können im Jahr 15‘000 Franken auf die Seite legen. - Oder unterstützt die Erbschaftssteuer-Initiative. Dank ihr werden die Reichsten in diesem Land etwas mehr Steuern bezahlen müssen. Oder klar – wählt bei den nächsten Wahlen sei es in der Gemeinde, im Kanton oder auf nationaler Ebene Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten.

**Der 1. Mai braucht es. Mehr denn je.**

Ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit und wünsche weiterhin ein schönes 1. Mai-Fest.